



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf. für $\frac{1}{2}$ S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$ S. 17 M. statt 18 M. Stellensuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$ S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$ S. 26 M., $\frac{1}{8}$ S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weidseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 274.

Leipzig, Donnerstag den 26. November 1914.

81. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Leipziger Briefe.

XI.

(X siehe Nr. 229.)

Handel und Wandel vor Weihnachten. — Verwundetenfürsorge und Buchhandel. — Finanzielle Kriegsrüstung. — Rektoratswechsel und Universität im Kriege. — Militärische Hilfe gegen den Kriegsschund. — Von der Kriegsausstellung der Bugra und ihrer Wiederaufrechterung im Deutschen Buchgewerbehaus. — Nachklänge der Bugra. — Die geplante Bibliothekarschule des Deutschen Buchgewerbe-Vereins. — Die Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen und ihre Fachschule für Bibliotheksverwaltung und -Technik.

Selbst schwer zu ertragende Zustände pflegen bei längerer Dauer in Gewöhnung überzugehen. So auch der Krieg, der den ganzen in der politischen und wirtschaftlichen Welt angesammelten Zündstoff zur Entladung zu bringen scheint. Wandlungen und Überraschungen, die er uns täglich beschert, die zu anderen Zeiten ganz andere Wirkungen ausgelöst hätten, sind zu den Selbstverständlichkeiten des Tages geworden, in unserer Stadt umso mehr, als man sich in ihr, wie man zu sagen pflegt, dank ihrer glücklichen geographischen Lage, »weit ab vom Schuß« befindet. Handel und Wandel bewegen sich, rein äußerlich betrachtet, wieder in normalen Bahnen, ja sie zeigen sogar deutliche Spuren der Belebung wie sonst vor Weihnachten. Die kaufmännische Welt überbietet sich gegenseitig in Anstrengungen und Ideen, die ersten schönen Weihnachtsschaufenster auszustatten, während sich unser Sortimentsbuchhandel noch abwartend verhält und der Kriegsliteratur sein Hauptaugenmerk zuwendet. Freilich haben sich in dieses so friedliche Bild inzwischen manche harten Züge eingegraben wie die Furchen der Sorge in ein glattes Gesicht. Zahlreiche, mit dem Eisernen Kreuz geschmückte Todesanzeigen Gefallener füllen die Spalten unserer Zeitungen. Unser Hauptbahnhof, an dem während des Krieges ohne Unterbrechung weitergebaut worden ist und der sich in seinen breit angelegten, wuchtigen Formen immer mehr der Vollendung nähert, ist zur großen Samariterstation geworden. Fast täglich kommen jetzt Züge mit verwundeten Soldaten an, die in Kraftwagen in die Lazarette weiterbefördert werden. Auf der Straße bewegen sich Verwundete, die den Arm in der Binde tragen oder am Stock die ersten Gehversuche nach schmerzlichem Kranklager machen. So wie sich unsere Bevölkerung eifrig an der Liebestätigkeit für die Soldaten im Felde beteiligt, so läßt sie es auch an Opferwilligkeit für den Samariterdienst an den Verwundeten nicht fehlen. Auch der Buchhandel ist eifrig dabei. Dort, wo sich die Anteilnahme weiter als auf Gaben für das Rote Kreuz erstreckt, werden vielfach Räume zur Aufnahme von Kranken und Verwundeten bereitgestellt. Der Mitinhaber der Firma Belhagen & Klasing, deren Vergrößerungsbau (Daheim-Expedition) erst in jüngster Zeit fertig geworden ist, Herr Fritz-Otto Klasing, hat sämtliche Geschosse dieses Neubaus in ein vollständiges Lazarett umwandeln lassen. Es ist erstaunlich, wie schnell und sicher diese Umwandlung erreicht worden ist, ein Beweis von der Rücksicht, die heute bei Errichtung von Geschäftsgebäuden auf die hygienischen Anforderungen genommen wird. Dank der Liebenswürdigkeit der Verlagsbuchhandlung war es mir vergönnt, einen Blick in dieses Lazarett — Vereins-Lazarett Klasing vom Roten Kreuz — zu tun. Lichte, in Weiß gehaltene hohe Räume, erhellt durch

elektrische Beleuchtung, nehmen den Besucher auf. Infolge einer vortrefflichen Ventilation ist die Luft darin so klar und rein, wie sie nur im Vororte einer Großstadt sein kann. Nicht einmal den Geruch von Medikamenten merkt man. Das Erdgeschoß beherbergt die Schwerverwundeten, während in den darüber befindlichen Sälen in drei Geschossen die leichteren Fälle behandelt werden. Darüber befindet sich der Tagesraum der Mannschaften, wo von der Erlaubnis zum Tabakrauchen in ausgiebigem Maße Gebrauch gemacht wird. Klavier und Harmonium sowie reichliche Gelegenheit zur Lektüre sind vorhanden. Vorzügliche Kücheneinrichtungen, Warmwasserleitung in allen Räumen, ein mustergültiges Operationszimmer, ein eigenes Röntgen-Kabinett und Badegelegenheiten in allen Geschossen vervollständigen die in jeder Beziehung mustergültige Einrichtung. Die Zahl der aufgestellten Betten beträgt 105. Bei meinem Besuche war das Lazarett vollbesetzt. Seine Insassen waren Bayern, denen es hier unter der Obhut eines freundlichen Pflegepersonals recht gut gefällt. Man kann es nur lobenswert finden, daß auf diese Weise den verschiedenen deutschen Stammesangehörigen Gelegenheit gegeben wird, die Bevölkerung anderer Landesteile kennen und besser verstehen zu lernen.

Wie der Krieg an den Einzelnen besondere Anforderungen stellt und nicht nur seine Gedankenrichtung beherrscht, sondern auch seinen Pflichtenkreis erweitert, so konnte er auch an der Verwaltung eines so großen und vielgestaltigen Gemeinwesens, wie es die Stadt Leipzig ist, nicht ohne tiefe Spuren seiner Wirkung vorübergehen. Gleich zu Kriegsbeginn wurden die erforderlichen Summen bereitgestellt, um den bedürftigen Angehörigen der Kriegsteilnehmer entsprechende Unterstützungen zu sichern. Wie alle Aufgaben unserer Stadt dank einer gesunden Finanzlage und klugen Finanzverwaltung in großzügiger Weise angefaßt und gelöst zu werden pflegen, so hat man nunmehr auch die Befriedigung der Kriegsbedürfnisse auf die denkbar breiteste Grundlage gestellt und eine mit 5 % verzinsliche, auf 5 Jahre unkündbare, aber danach im Zeitraume von 10 Jahren zu tilgende Stadtanleihe in der Höhe von 20 Millionen Mark einstimmig bewilligt. In dem Anschlage für die Bedürfnisse eines Jahres werden die erforderlichen Kriegsunterstützungen allein mit 1 Million Mark, die Zahlungen an die Ortskrankenkasse für die Kriegsteilnehmer mit 40 000 M für den Monat angegeben; der Mehrbedarf für Armen- und Arbeitslosenunterstützung bis Ende Juli 1915 wird mit fast drei Millionen Mark eingestellt. Etwa fünf Millionen Mark sollen zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit durch die Weiterführung der Hochwasserregulierung und anderer Hoch- und Tiefbauarbeiten verwendet werden. Nach Beratung dieses Gegenstandes in der Stadtverordnetenversammlung entspann sich übrigens eine lebhafte Debatte um die Bewilligung einer Summe von 500 M für die Zwecke des Sächsischen Esperanto-Instituts. Trotz warmer Fürsprache von maßgebender Seite wurde der Antrag abgelehnt, man möchte fast sagen glücklicherweise; denn man mag über das Problem der Weltsprache denken wie man will: unsere Zeit hat schließlich doch wichtigere Aufgaben zu erfüllen, als die Lösung einer Frage, die in Gestalt des Volapük schon einmal weite Kreise beschäftigt hat.

Auch der Rektoratswechsel an unserer Universität, der sich wie üblich am Reformationsfeste in feierlicher Weise vollzog, stand